ganz in_aktuell

Mit Ganztag mehr Zukunft.
Das neue Ganztagsgymnasium NRW

Nachrichten aus der Projekt-Praxis

Ausgabe II | 6. Juni 2014

Im Ganztag wird die Gemeinschaft der Kinder gestärkt und der Übergang auf die weiterführende Schule erleichtert.

Grußwort

Abwechselnd stellen an dieser Stelle die verschiedenen Projektpartner die jeweilige Ausgabe von Ganz In_aktuell vor. Heute: Winfried Kneip, Geschäftsführer der Stiftung Mercator.

Sehr geehrte Damen und Herren,
der aktuelle Newsletter beschäftigt sich diesmal schwerpunktmäßig mit dem wichtigen Thema des Übergangs von der Grundschule auf die weiterführende Schule. Für junge Menschen ist die Entscheidung für die jeweilige Schulform nicht nur im Hinblick auf individuelle Perspektiven von erheblicher Relevanz, sondern sie ist auch gesellschaftlich von besonderer Bedeutung, da diese Schnittstelle die Bildungsungleichheit maßgeblich beeinflusst.

Wie aktuelle Studien zeigen, können Kinder und Jugendliche, die einen Migrationshintergrund haben und sozial benachteiligt sind, oft nicht optimal gefördert werden, weil ein gerechter Übergang nicht gelingt. Gerade in Deutschland hängt die Frage, welche weiterführende Schule ein Kind besucht, noch zu stark von der Herkunft des Kindes ab – und nicht von seinem Potenzial.

Vor diesem Hintergrund fördern wir im Rahmen von **Ganz In** auch ein Teilprojekt, das sich mit der erfolgreichen Gestaltung des Übergangs auseinandersetzt. Dies ist ein wichtiges Signal, da der Übergang von der Grundschule auf das Gymnasium vor allem für Kinder mit sozialer Benachteiligung und Migrationshintergrund eine besondere Herausforderung sein kann, wenn sie durch die Schule und das Elternhaus nicht auf die Anforderungen des gymnasialen Lernens vorbereitet wurden.

Entscheidend für einen gerechten Übergang ohne Brüche sind auch die Kontakte zwischen Grundschulen und weiterführenden Schulen. Dazu gehört auch eine durchgängig gestaltete Lernkultur in den abgebenden wie aufnehmenden Schulen, wodurch ein fließender Übergang und ein anschlussfähiges Lernen für die Schülerinnen und Schüler unterstützt werden.

Umso mehr freut es uns, dass der Newsletter **Ganz In**_aktuell auch die Schulleiter, Lehrer und Eltern der umgebenden Grundschulen erreicht hat und bei ihnen auf großes Interesse gestoßen ist. Die Kollegien der Grundschulen können sich so einerseits über das Angebot weiterführender Ganztagsschulen im Rahmen des Projektes **Ganz In** informieren, andererseits wird aber auch deutlich, wie viele gemeinsame Themen und Fragestellungen es gibt. Darauf reagieren wir nun, indem mit dieser Ausgabe ein für beide Schulformen gleichermaßen relevantes Thema behandelt wird. Darüber hinaus haben wir auch die Auflage von **Ganz In**_aktuell erhöht – damit künftig noch mehr Exemplare bei den Grundschulen ankommen.

Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen.

Winfried Kneip, Geschäftsführer der Stiftung Mercator

Ganz In – Mit Ganztag mehr Zukunft. Das neue Ganztagsgymnasium in NRW

Ganz In_aktuell – die Ausgabe II 2014

In dieser Ausgabe von **Ganz In**_aktuell steht das Thema „Übergang“ im Mittelpunkt. Der Wechsel von der Grundschule auf die weiterführende Schule ist für die Kinder, aber auch für die Eltern mit vielen Veränderungen verbunden. Darüber hinaus trägt die Entscheidung für den Besuch der weiterführenden Schule häufig zur Chancenungleichheit im Bildungssystem bei. Die **Ganz In**-Gymnasien wirken dieser Entwicklung entgegen, indem sie die unterschiedlichen Voraussetzungen der Schülerinnen und Schüler konsequent in ihrer Lehr- und Lernkultur aufgreifen und für einen sanften Übergang sorgen. Wie der Wechsel von der Grundschule auf die weiterführende Schule gelingt, zeigt zum Beispiel die Reportage über das Montessori-Gymnasium in Köln auf Seite 4 und 5, in der das erfolgreiche Übergangskonzept der Schule vorstellt wird.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Die Redaktion

Ganz In

Im Projekt **Ganz In** werden 31 Gymnasien aus NRW auf dem Weg in den Ganztag unterstützt und beim Aufbau neuer Lernkulturen begleitet. „**Ganz In** – mit Ganztag mehr Zukunft. Das neue Ganztagsgymnasium in NRW“ ist ein gemeinsames Projekt der Stiftung Mercator, des Instituts für Schulentwicklungsforschung der TU Dortmund (IFS) – stellvertretend für die drei am Projekt ebenfalls beteiligten Hochschulen der Universitätsallianz Metropole Ruhr (UAMR) – und des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes NRW (MSW) in Kooperation mit 31 ausgewählten Gymnasien des Landes NRW. Zentrales Ziel ist es, mehr Schülerinnen und Schüler zum Abitur zu führen und die Qualität der Abschlüsse insgesamt zu erhöhen. Der Fokus gilt dabei insbesondere den Mädchen und Jungen, die ein hohes Leistungspotenzial besitzen, es aber aufgrund ungünstiger Rahmenbedingungen, wie etwa einem bildungsfernen persönlichen Umfeld, bislang nicht voll ausschöpfen konnten.

Hier bietet der Ganztag umfassendes Förderpotenzial: Im Übermittags- und Nachmittagsbereich können Schüler gezielt individuell betreut und bei der Entwicklung ihrer Potenziale unterstützt werden.

Auf dem Weg dorthin liegt ein umfangreicher Schul- und Unterrichtsentwicklungsprozess, bei dem die Schulen durch das Projekt **Ganz In** begleitet werden.

Damit für ähnliche Probleme innovative und schnelle Lösungen gefunden werden, ermöglicht eine Netzwerkstruktur den Austausch aller teilnehmenden Gymnasien. Die Lehrstühle der Fachdidaktiken für Deutsch, Mathematik, Englisch, Biologie, Physik und Chemie der beteiligten Universitäten arbeiten darüber hinaus seit Projektbeginn gemeinsam mit den Schulen an Fragen der fachlichen Unterrichtsentwicklung. Beiträge aus der Lehr- und Lernforschung ergänzen das Angebot.

Mehr Informationen finden Sie unter www.ganzin.de.

Mehr Chancengleichheit durch einen erfolgreichen Übergang

Den Übergang gemeinsam meistern - damit das gelingt, unterstützt Ganz In die Schulen bei ihrer Arbeit.

Ein „idealer Übergang ist einer, von dem wenig für die weitere Entwicklung für das betroffene Kind abhängt“, schreiben die Wissenschaftler Gabrielle Bellenberg und Klaus Tillmann. Allerdings zeigen zahlreiche Arbeiten der letzten Jahre, dass die Entscheidung für den Besuch der weiterführenden Schule nach der Grundschule zur Chancenungleichheit im Bildungssystem beiträgt. Für Kinder ist der Schulwechsel mit zahlreichen Brüchen und Neuerungen verbunden. Der Übergang auf die weiterführende Schule geht häufig mit einem anderen Schulweg, neuen Mitschülerinnen und Mitschülern und dem Verlust von Freundschaften einher, aber auch mit abstrakteren Lernmethoden und Lernformen.

Die Kinder lernen viele neue Lehrer kennen, weil das Klassenlehrerprinzip durch das Fachlehrerprinzip abgelöst wird; andere Fächer bieten den Schülern weitere Lerngelegenheiten, Interessensfelder und neue Herausforderungen. Diese können von einigen Kindern auch als Belastung wahrgenommen werden.

Es kann zu einer Neubewertung ihrer Leistungen, und damit sogar zu einer Verschlechterung ihrer Noten kommen, was wiederum das Selbstbild der Kinder und die Einschätzung der eigenen Fähigkeiten negativ beeinflussen kann.

Eine zentrale Aufgabe der weiterführenden Schule ist es, den Übergang von der Grundschule optimal zu gestalten. Wissenschaftler und Pädagogen fordern, dass sich die neue Schule an die Bedürfnisse und Gewohnheiten der Kinder anpasst und nicht umgekehrt. Heutzutage geht es darum, dass Lehrkräfte an Grundschulen und weiterführenden Schulen den Übergangsprozess pädagogisch und didaktisch so gestalten, dass die Kinder den Schulwechsel ohne Verlust ihrer Lernmotivation bewältigen und an ihre vorhandenen Fähigkeiten und Interessen anknüpfen können.

Im Rahmen von **Ganz In** wurden 2013 alle beteiligten Gymnasien zu ihren Bemühungen beim Übergang befragt. Die Ergebnisse zeigen, dass die Mehrheit der Gymnasien zahlreiche Maßnahmen vor und nach dem Übergang organisiert, um den Wechsel für die neuen Schüler sanft zu gestalten. Eine Herausforderung liegt darin, Kooperationen mit Grundschulen zu bilden und zu vertiefen. Viele der weiterführenden Schulen arbeiten bereits eng mit Grundschulen zusammen und sehen das als Bereicherung. Allerdings stellt sich insbesondere für Gymnasien, in deren Einzugsgebiet eine Vielzahl von Grundschulen liegt, die Frage, mit welcher sie kooperieren sollen und wie das organisiert werden kann. Ferner finden es viele der befragten Lehrkräfte durch die zeitliche Belastung schwer, gemeinsame Termine zu finden. Gleichzeitig berichten zahlreiche Schulen von vielfältigen und innovativen Kooperationsformen: Beispielsweise unterrichtet ein Gymnasiallehrer Sport in der Klasse 4, und ein Grundschulkollege gibt das Fach Musik in der Klasse 5. Zudem nehmen Lehrkräfte verschiedener Schulformen an Gesprächskreisen zum Übergang teil.

2013 startete zudem das Teilprojekt „Erfolgreiche Gestaltung des Übergangs“, dessen Ziel es ist, durch einen gelingenden Schulwechsel die Chancenungleichheit im Bildungssystem zu minimieren. Das Teilprojekt berät die beteiligten **Ganz In**-Gymnasien bei dieser aktuellen Schulentwicklungsaufgabe, hilft ihnen ihre Übergangskonzepte zu optimieren und unterstützt sie beim Ausbau von Kooperationen mit Grundschulen. Von besonderer Bedeutung ist die Intensivierung von Kooperationen, beispielsweise durch regelmäßige Treffen und gegenseitige Hospitationen von Lehrkräften der verschiedenen Schulformen. Die Zusammenarbeit soll dazu führen, dass der Übergang von den Schülern weniger als Bruch empfunden wird und an die Kompetenzen und Arbeitsweisen der Grundschule anknüpft. Dadurch besteht die erhöhte Chance, dass der Schulwechsel auch für die Kinder mit wenig familiärer Unterstützung auf ein Gymnasium erfolgreich verlaufen kann. Wenn die pädagogische Gestaltung des Übergangs nach der Grundschule gelingt, leisten die Lehrkräfte damit einen zentralen Beitrag zur Chancengleichheit im Schulsystem.

Literatur

Bellenberg, G., Tillmann, K. (2011): Schulnoten – Elternrecht – Probeunterricht. Bundesländervergleich: Übergänge nach der Grundschule. In: Bellenberg, G., Höhmann, K., Röbe, E. (Hrsg.): Friedrich Jahresheft, S. 61-65.

Koch, K. (2008): Von der Grundschule zur Sekundarstufe. In: Helsper, W., Böhme, J. (Hrsg.), Handbuch der Schulforschung. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften, S. 577-592.

Porsch, R. (in Vorbereitung): Pädagogische Maßnahmen, Kooperationsformen und Herausforderungen an Ganztagsgymnasien im Übergang nach der Grundschule. In: Wendt, H., Bos, W., Jäger, D. (Hrsg.). Auf dem Weg zum Ganztagsgymnasium. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Projekt „Ganz In – Mit Ganztag mehr Zukunft. Das neue Ganztagsgymnasium NRW.“ Münster: Waxmann.

Stubbe, T. C., Bos, W., Euen, B. (2012): Der Übergang von der Primar- in die Sekundarstufe. In: Bos, W., Tarelli, I., Bremerich-Vos, A., Schwippert, K. (Hrsg.), IGLU 2011. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Münster: Waxmann, S. 209-226.

Mehr Informationen zum Teilprojekt finden Sie unter http://www.ganzin.de/wissenschaftliche-begleitung/begleitung-am-ifs/ubergang/

Ansprechpartnerin ist seit 1. März 2014: Isabella Wilmanns (IFS, TU Dortmund)

Dr. Raphaela Porsch, seit Februar 2014 Mitarbeiterin am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Münster, war für das Teilprojekt „Erfolgreiche Gestaltung des Übergangs“ im Projekt **Ganz In** verantwortlich.

„Der Übergang wird von der Schule gut begleitet“

Jörn Kölling ist Vater von drei Töchtern, die das Montessori-Gymnasium in Köln besuchen. Im Interview erzählt er, wie er und seine Kinder den Übergang von der Grundschule auf die weiterführende Schule erlebt haben.

Jörn Kölling, Ihre Töchter sind zehn, 14 und 17 Jahre alt. Seit vergangenem Sommer gehen alle drei auf das Montessori-Gymnasium in Köln. Was können Sie über die Schulwechsel Ihrer Töchter erzählen?

Bei unserer ältesten Tochter war der Übergang im Vorfeld nicht so einfach. Zwei ihrer besten Freundinnen und Freunde hatten sich für unterschiedliche Schulen entschieden und sie hatte wohl das Gefühl, sich nicht nur zwischen den Schulen, sondern auch zwischen ihren Freunden entscheiden zu müssen. Für sie war das entscheidende Kriterium, mit Freunden auf die weiterführende Schule zu gehen, darin wurde sie von uns Eltern auch sehr unterstützt. Schlussendlich hat das dann gut geklappt.

Wie war das bei den beiden Jüngeren?

Bei ihnen spielte der Übergang keine so große Rolle. Er war deutlich unproblematischer, was aber auch an den unterschiedlichen Persönlichkeiten unserer Töchter liegt. Wie bei unserer ältesten Tochter haben wir uns auch mit den beiden Jüngeren mehrere Schulen angeschaut, und die Kinder durften sich selbst aussuchen, auf welche Schule sie gehen möchten. Es war ziemlich schnell klar, dass sie auf die Schule wollten, auf der auch ihre große Schwester ist. Obwohl die beiden Jüngeren ohne ihre Freunde aus der Grundschule auf das „Monte“ gewechselt sind, war der Übergang insgesamt leichter.

Mal abgesehen von den unterschiedlichen Persönlichkeiten Ihrer Kinder: Warum war der Übergang unproblematischer?

Zum einen, weil die beiden Jüngeren ihre große Schwester als Bezugsperson auf der Schule hatten und sie die Schule bereits kannten. Sie haben sich dort gut aufgehoben gefühlt und konnten gemeinsam zur Schule fahren. Zum anderen lag es daran, dass der Übergang auch sehr gut von der Schule begleitet wird.

Wie denn?

Beispielsweise gibt es zu Beginn des fünften Schuljahres eine Klassenfahrt. Die war für unsere beiden jüngeren Kinder besonders schön, weil sie alleine auf das Gymnasium gewechselt sind und das eine gute Gelegenheit war, erste kleinere und größere Freundschaften zu knüpfen. Bei dieser Klassenfahrt geht es insbesondere darum, dass die Kinder gemeinsam Aufgaben lösen und Schwierigkeiten überwinden. Dadurch merken sie, dass sie mitgestalten können, und das hilft ihnen wiederum, besser an der Schule anzukommen.

Gab es noch andere Aktionen, mit denen die Schule versucht, den Übergang möglichst sanft zu gestalten?

Ja, ein harmonischer Übergang gelingt auch deshalb, weil das Fachlehrerprinzip, das die Kinder aus der Grundschule nicht so kennen, langsam einsetzt. Denn in den ersten Wochen findet der Unterricht beispielsweise noch nicht streng nach Stundenplan statt, sondern die Kinder werden viel von den beiden Klassenlehrern unterrichtet. Es ist eine Besonderheit der Schule, dass es dort jeweils noch einen Co-Klassenlehrer gibt. Beide Lehrer geben den Kindern in den ersten Wochen Hilfestellungen, indem sie ihnen zeigen, wie sie strukturiert arbeiten können. Es stehen am Anfang also nicht die fachlichen Inhalte im Mittelpunkt, sondern eher das „Wie“ des Lernens. Darüber hinaus fängt das Fach „Wahlarbeit“ sicher einiges an Lernstress auf, da die Schüler dort sehr frei eigene Themen behandeln dürfen.

Ein Schulwechsel ist ja auch für Eltern aufregend. Wie haben Sie das Montessori-Gymnasium kennengelernt, wie sind Sie dort angekommen?

Ziemlich gut. Meine Frau und ich waren natürlich bei Informationsveranstaltungen und dem „Tag der offenen Tür“ dabei. Wir haben mit Eltern, Lehrern und Schülern gesprochen und so Einblicke in die Schule, in Unterrichtsstunden und Arbeitsgemeinschaften bekommen. Bereits vor den Sommerferien gab es einen Spiel- und Spaß-Abend mit Kindern und Eltern. Das war ein sehr zwangloses Kennenlern-Treffen. Zusätzlich hat vor der Einschulung auch ein Gespräch zwischen der Schulleitung und unseren Töchtern stattgefunden, bei dem auch wir Eltern dabei waren. Das fand ich bei allen drei Töchtern sehr angenehm, weil es vor allem ein Dialog zwischen Schulleiter und Kind war. Wir Eltern haben daran gesehen, dass sich die Pädagogen mit dem Kind persönlich auseinandersetzen und nicht mit den Eltern über das Kind sprechen. Ich hatte das Gefühl, dass die Fragen nicht hundertprozentig vorbereitet waren, sondern – je nach Antwort unserer Töchter – individuell gefragt wurde, was für uns Eltern natürlich positiv war.

Bindet die Schule Sie als Elternteil denn auch aktiv mit ein?

Ja, damit bin ich absolut zufrieden. Ich habe das Gefühl, dass das „Monte“ die Zusammenarbeit zwischen Lehrern, Eltern und Schülern sehr fördert und viel dafür macht. Es sind keine Alibi-Veranstaltungen, sondern die Eltern werden wirklich ernst genommen. An „Tagen der offenen Tür“ sowie an Kennenlern- und Vorstellabenden gibt es unter anderem ein Elterncafé, in dem man sich austauschen kann. Und mithilfe der Mitteilungshefte können Eltern und Lehrer Kleinigkeiten auf dem schnellen Weg klären. Außerdem wird viel miteinander diskutiert und man hat als Elternteil immer die Möglichkeit, seine Stimme zu erheben. Zu Beginn der Klasse 5 gibt es – sehr dicht hintereinander – viele Abendveranstaltungen für die Eltern der Fünftklässler, auf denen erste Erfahrungen gesammelt werden und notiert wird, welche Wünsche bestehen. Dann wird darüber gesprochen und geschaut, ob und wie man diese umsetzen kann. Vor allem bei der Etablierung des Ganztages war dieser rege und fortwährende Austausch sehr schön und zielführend. Weil die Kommunikation so gut ist, beteiligen sich viele Eltern gerne und mögliche Probleme lassen sich einfacher lösen – egal ob es um den Übergang oder um andere Sachen geht.

Das Interview führte Frauke König.

Jörn Kölling ist Vater von drei Töchtern, die ein Ganz In-Gymnasium besuchen.

Süßwasserfische und ihr Zuhause, gemeinsam gebastelt: Pauline, Jan Luca, Lilly und Selma (v.l.n.r.), frischgebackene Gymnasiasten der Klasse 5b, zeigen stolz ihre selbst kreierten Aquarien.

Neu am Gymnasium – „Es ist wie immer, nur anstrengender“

Ganz schön aufregend, das erste Schuljahr am Ganztagsgymnasium. Oder? Die Fünftklässlerinnen und Fünftklässler am „Monte“ in Köln sehen den Wechsel eher gelassen, weil ihnen genügend Zeit zum Ankommen gegeben wird.

Ein Fisch aus Pappe schaukelt in einem Aquarium aus dem gleichen Material. Die Plötze, als echtes Flossentier in Flüssen und Seen zu Hause, hat es der zehnjährigen Selma angetan. „Ich find’ sie süß“, erklärt die Fünftklässlerin mit konzentriertem Blick, während sie letzte Hand an ihr selbst gebasteltes Kunstwerk legt. Seit Kurzem geht Selma auf das Montessori-Ganztagsgymnasium im Kölner „Veedel“ Bickendorf, auch liebevoll zu „Monte“ verkürzt. Aufregend neu findet sie das allerdings nicht: „Es ist wie immer, nur anstrengender“, sagt das blonde Mädchen, packt sein Mäppchen und läuft mit den anderen Kindern hinaus in den Pausenhof. Dort sind die Unterstufenschüler unter sich, können ungestört toben oder im Halbrund eines steinernen Amphitheaters plauschen. Die Älteren treffen sich auf dem zweiten, größeren Hof.

Der Übergang zum „Monte“-Ganztagsgymnasium soll entspannt über die Bühne gehen – und dass das klappt, dafür ist Selma das beste Beispiel: Als Montessori-Kind von Anfang an hat sie, kaum den Windeln entwachsen, im benachbarten Kindergarten gespielt. Auch die Grundschule findet sich auf dem gleichen Gebäudekomplex. Selma kennt sich aus und ist das selbstständige Arbeiten gewohnt. Für alle anderen, die es noch lernen müssen, weil sie neu im „Monte“ starten, gibt es Zeit zum Ankommen: „Wir geben der Klassenbildung viel Raum“, sagt Unterstufenkoordinator Nikolas Hauswaldt, der Französisch und Sport unterrichtet. Die richtige Zusammenstellung der Klassen fängt für ihn damit an, dass nicht nur beste Freunde gemeinsam aufgenommen werden. Hauswaldt: „Wir erfahren bei Informationsabenden und einzelnen Gesprächsterminen mehr über die neuen Schüler und ihre Eltern. Dann sehen wir, welchen Charakter und welche Vorlieben die Kinder haben und überlegen, wer in welche Klasse passen könnte.“ Ein reger Austausch mit den Unterstufenkoordinatoren aller Kölner Schulen rundet das Bild ab. In engem Kontakt ist das „Monte“ auch mit den anderen Schulen, die an dem Projekt **Ganz In** teilnehmen. Mit ihnen tauschen sich die Lehrer auf Netzwerktreffen ebenfalls zum Thema Übergang aus.

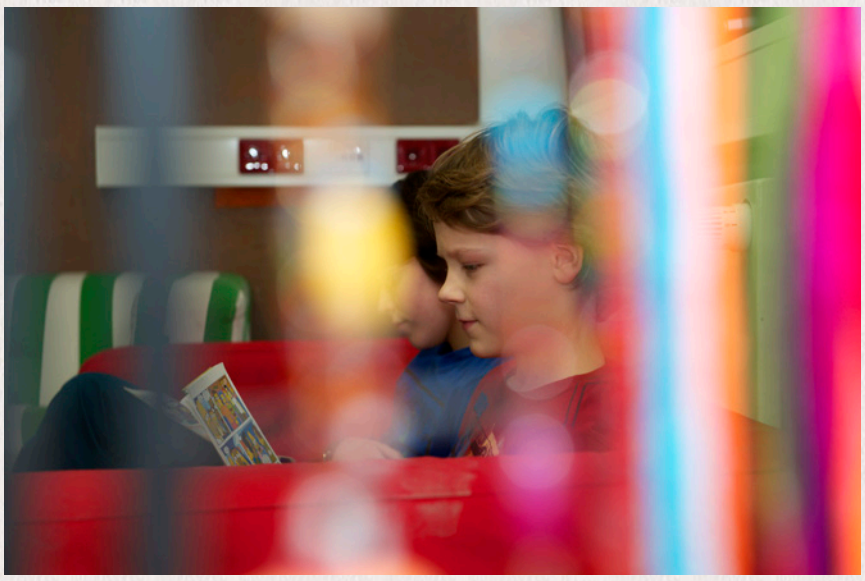
Kein regulärer Unterricht in den ersten Schulwochen

Die komplette neue Klasse sieht sich zum ersten Mal drei Wochen vor den Sommerferien bei einem Spiel- und Spaß-Abend, zu dem auch die Eltern eingeladen werden. Neben dem feierlichen Moment, in dem die Kinder ihren Klassenlehrern zugeteilt werden, gibt es Modenschauen, Sketche oder afrikanische Tänze für alle. Im ersten Schuljahr ist dann der Stundenplan für die Einführungswochen außer Kraft gesetzt: „Die Kinder sollen sich orientieren, das Haus und ihre Co-Klassenlehrer kennen-

Wichtiger Baustein für mehr Selbstständigkeit am „Monte“: die Wahlarbeit. Dabei lernen die neuen Gymnasiasten unter anderem, wie sie ihren Arbeitsplatz organisieren.

Unterstufenkoordinator Nikolas Hauswaldt unterstützt die Schüler bei der Wahlarbeit, wenn sie nicht weiterwissen.

Mit den neuen Freunden auf dem Ganztagsgymnasium können Diskussionen aufkommen, die manchmal in Streitigkeiten münden. Dann helfen im Kölner „Monte“ ältere Schüler als Paten und geschulte Streitschlichter, einen Ausweg zu finden.



Gemütlicher Rückzugsort am „Monte“ – nur für Kinder aus der Unterstufe: das „Monte“-Café.

Das Vertrauen untereinander zu stärken – darauf kommt es an, wenn Schüler sich zu einem guten Klassenteam zusammenfinden sollen. Im Montessori-Gymnasium in Köln wird dieses Gefühl im Sportunterricht in Übungen aufgebaut, bei denen sich die Kinder gegenseitig auffangen.

lernen und erfahren, welche Dienste sie erfüllen müssen“, sagt Nikolas Hauswaldt. Während die einen als Energiedienst unter anderem den Müll wegbringen, halten andere die Flure und die „stillen Winkel“ – so werden die Lernorte zwischen den Klassenräumen genannt – sauber. Ist eine Pause notwendig, lassen die Lehrer die „Neuen“ auch zwischendrin frische Luft schnappen. Viel draußen bewegen – das ist ebenso das Motto der ersten Klassenfahrt. Deren erlebnispädagogisches Programm wird von den Klassenlehrern mit den Coaches des Kölner Anbieters „Natur bewegt“ auf den Bedarf der jeweiligen Lerngruppen abgestimmt. Dann gilt es, unabhängig vom Wetter, Hütten im Wald zu bauen und sich in Teamwork zu üben.

Fachunterricht gibt es in der ersten Zeit natürlich auch: vor allem Sport mit Bewegungs- und Kooperationsspielen, die das Vertrauen untereinander wachsen lassen. „Golden Gate“ heißt eins davon. Bei ihm wird ein großes Seil geschwungen und eine Gruppe muss darunter hindurchgehen. „Berührt einer das Seil, sind alle noch mal dran“, erklärt Sportlehrer Hauswaldt, der einen Lerneffekt erreichen will: Wenn die Kinder einer Gruppe sich an den Händen fassen und gemeinsam loslaufen, funktioniert das am besten. Solche Erfahrungen schweißen zusammen. Ebenso die vielen Stunden, die die neuen Schüler gemeinsam mit ihrem Klassenlehrerteam ohne zu wechseln in einem Raum verbringen – im Unterricht in drei bis vier Fächern wie auch in der Wahlarbeit. So heißen die Stunden, in denen sich die Kinder selbstständig mit Materialien beschäftigen, die an Unterrichtsinhalte gekoppelt sind. „Jedes Kind kommt seinem eigenen Tempo entsprechend voran, hat Pflicht- und Wahlmaterialien und lernt beim Methodentraining unter anderem, wie der Arbeitsplatz am besten organisiert wird“, erklärt Angelika Schmitt, zurzeit Klassenlehrerin der 5b.

Unterstützung durch Klassen-Paten

Sind die Einführungswochen vorüber, kennen die Kinder nicht nur die Abläufe im „Monte“, sondern auch ihre Klassen-Paten – das sind ältere Jungen und Mädchen, die den Fünftklässlern im Schulalltag helfen. Bei einem Quiz können die Klassen-Paten ihr Wissen beweisen, sie beantworten Fragen wie: Was kostet ein Schokoriegel in der Mensa? Wie heißt der Hausmeister? Gleichzeitig beginnen sie damit, die Fünftklässler in Aufgaben einzubinden: Sie packen bei Party-Vorbereitungen mit an oder lernen, wie sie als Schulsanitäter Verletzte versorgen können. Gibt es Streitereien unter alten oder neuen Freunden, so können diese auch mit den Paten besprochen werden. Nikolas Hauswaldt: „Als Pate ist man ausgebildeter Streitschlichter, kann Konflikte steuern und weiß, ab wann der Vertrauenslehrer verständigt werden sollte.“

Die Eltern werden durch ein Mitteilungsheft, das die Kinder im Ranzen mit sich tragen, über alle Ereignisse am „Monte“ auf dem Laufenden gehalten. Hauswaldt weiß: Ihnen ist es wichtig, dass der Schulalltag schnell einen bestimmten Rhythmus bekommt. Dazu gehören für die Fünft- und Sechstklässler übrigens auch die regelmäßigen gemeinsamen Mahlzeiten in der Mensa. Danach können sie sich in der Pause an ihren eigenen, gemütlichen Ort zurückziehen: das „Monte-Café“ – nur für die Unterstufe geöffnet und mit vielen Möglichkeiten zum Lesen, Musik hören oder Spielen.

Natascha Plankermann

Wenn ein Schüler mit verbundenen Augen von seinem Klassenkameraden sicher durch die Sporthalle geführt wird, entsteht das verbindende Gefühl: „Ich kann mich auf Dich verlassen!“

Mehr Informationen über das Montessori-Gymnasium finden Sie unter www.monte-koeln.de

Die Redner vom Vormittag: Winfried Kneip (Stiftung Mercator), Professor Josef Leisen (Staatliches Studienseminar Koblenz), Henny Rönneper (MSW), Professor Wilfried Bos (IFS), Projektleiterin Daniela Jäger (IFS), Matthias Homburg und Jörg Droste (Einstein-Gymnasium) (v. l. n. r.).

Bericht von der Meilensteintagung

„Wir sind Meilen weiter“

Am 22. Januar haben sich rund 150 Vertreterinnen und Vertreter der 31 **Ganz In**-Schulen und der Projektpartner in der Philharmonie Essen zur dritten Meilensteintagung getroffen. „Nach inzwischen vier Jahren sind die **Ganz In**-Schulen auf einem guten Weg und das möchten wir gemeinsam feiern“, sagte Daniela Jäger, Projektleiterin von **Ganz In**, zur Begrüßung. Gleichzeitig war die Meilensteintagung Anlass, auf Vergangenes und Geleistetes zurückzublicken und einen Ausblick auf das Projektjahr zu geben. Im Mittelpunkt der Veranstaltung standen die Themen „sprachsensibler Fachunterricht“ und „durchgängige Sprachbildung“. „Sprache ist der Schlüssel zum Bildungserfolg“, erklärte Jäger. Und weil es ein wesentliches Ziel von **Ganz In** ist, für mehr Bildungsgerechtigkeit zu sorgen, komme der Sprachbildung eine zentrale Rolle zu.

Nach Grußworten von Vertretern des nordrhein-westfälischen Schulministeriums und der Stiftung Mercator begann Professor Wilfried Bos vom Institut für Schulentwicklungsforschung mit einem Rückblick aus wissenschaftlicher Perspektive. Den Auswertungen zufolge sind Lehrer, Schulleitungen und Eltern insgesamt mit dem Projekt sehr zufrieden. Die Entwicklungsberichte zeigten unter anderem, dass die Schulen Lernzeiten-Konzepte weiterentwickeln und sich konzeptuell mit der individuellen Förderung auseinandersetzen. Zukünftig beurteilen die Schulen es als wichtig, die Bereiche „Lernberatung“ und „Lerncoaching“ im Blick zu haben und sich weiterhin für eine gute Sprachförderung und mehr Bildungsgerechtigkeit einzusetzen. „Wir müssen weiter daran arbeiten und weiter evaluieren, was gut und was weniger erfolgreich ist, damit wir daraus lernen können“, resümierte Bos. Im Anschluss präsentierte Professor Markus Ritter von der Fachdidaktik Englisch der Ruhr-Universität Bochum Ergebnisse der Lernerhebungen aus den Jahren 2010 und 2012, die im Rahmen von **Ganz In** durchgeführt wurden. Die Erhebungen zeigen, dass Fünftklässler, die in der Grundschule statt zwei Jahren dreieinhalb Jahre in Englisch unterrichtet wurden, einen deutlichen Leistungsvorsprung haben (siehe auch Meldung auf Seite 8).

Welches Fazit Schulen nach vier Jahren **Ganz In** ziehen, verdeutlichte der Vortrag von zwei Vertretern des Einstein-Gymnasiums aus Rheda-Wiedenbrück: Anfangs habe man dem Ganztag zurückhaltend gegenübergestanden, sich dann aber doch dafür entschieden. Besonders wichtig war es der Schule, die hohe Unterrichtqualität halten, gute Angebote machen und auch Freiräume schaffen zu können, in denen Kreativität entstehen kann. „Und als wir dann von **Ganz In** gehört haben, dachten wir, dass das Projekt eine tolle Chance ist und wir dadurch gut unterstützt werden“, erzählte Ganztagskoordinator Matthias Homburg. Dass sich in den vergangenen Jahren viel getan hat, zeigte ein kurzer Film über den Ganztag am „Einstein“:

Links: Am Nachmittag konnten sich die Teilnehmer in Workshops austauschen.

Rechts: Musikalisches Zwischenspiel: Chor des Gymnasiums Essen Nord-Ost.

Henny Rönneper (MWS) begrüßte die Teilnehmer, Markus Ritter (Ruhr-Universität Bochum) berichtete über neue Forschungsergebnisse und Jörg Droste (Einstein-Gymnasium) erzählte aus der Praxis einer Ganz In-Schule.

Links: In der Mittagspause präsentierten Schüler einige Exponate, die sie an ihren Ganz In-Schulen erstellt haben.

Rechts: Die Teilnehmer hörten spannende Vorträge aus dem Projekt.

Mittlerweile hat die Schule eine Mensa, die Stundenpläne wurden angepasst und individuelle Lernzeiten etabliert, in denen die Schüler still arbeiten oder in spezielle Freizeiträume gehen können. Außerdem gibt es viele verschiedene Wahlpflichtangebote, in denen die Kinder eine Schreibwerkstatt besuchen, sich mit Robotik beschäftigen, tanzen, Fußball spielen oder voltigieren können. „Wir sind Meilen weiter“, sagte Jörg Droste, stellvertretender Schulleiter. Er hob die gemeinsame Arbeit der **Ganz In**-Schulen, die sich zu einem Netzwerk zusammengeschlossen haben, als sehr wertvoll hervor und berichtete, dass sich auch die Bereitschaft der Kollegen, in der Schule zusammenzuarbeiten, durch den Ganztag verbessert habe. Allerdings gebe es beispielsweise mit G8 immer neue Herausforderungen. „Wir sind noch lange nicht am Ende, sondern mittendrin“, so Droste.

Den Vormittag schloss Professor Josef Leisen vom staatlichen Studienseminar Koblenz mit dem Vortrag „Sprachsensibler Unterricht im Ganztag“ ab. Sprach- und Fachlernen, so betonte er, sind Aufgaben für alle Lehrkräfte. Leisen rät fachliche Inhalte durch Wortlisten, Bildfolgen und Formulierungshilfen zu unterstützen. Man könne sich so mit kleinen, konkreten Vorhaben auf den Weg zu einem sprachsensiblen Fachunterricht machen.

In der Mittagspause ließen die Teilnehmer die bisherigen Vorträge Revue passieren. „Ich fand den Vormittag sehr informativ. Ich habe viele neue Aspekte, aber auch konkrete Wege zur Umsetzung kennengelernt“, sagte Sigrid Wittko, Lehrerin vom Heinrich-Mann-Gymnasium in Köln.

Am Nachmittag fanden zeitgleich sechs Workshops statt. Während sich ein Kurs mit den Möglichkeiten beschäftigte, die durchgängige Sprachbildung in alle Fächer zu übertragen, widmeten sich die anderen fünf Angebote jeweils dem sprachsensiblen Unterricht in den Fächern Mathematik, Biologie, Chemie, Physik und dem bilingualen Sachfachunterricht. In den Workshops präsentierten die Referenten Forschungsbefunde und stellten Konzepte sowie Materialien vor, über die die Teilnehmer diskutierten und anschließend selbst sprachsensible Aufgabenformate entwickelten. „In dem Mathematik-Workshop haben die Referenten das Thema ‚negativen Zahlen‘ begreifbar gemacht und anhand eines Spiels anschaulich dargestellt“, erzählte Heidi Hutschenreuter vom Kölner Hildegard-von-Bingen-Gymnasium. Im Unterricht gehe es manchmal auch darum, wie die Schüler kompliziert formulierte Matheaufgaben in eine für sie verständliche Sprache übersetzen können, und dafür habe der Workshop hilfreiche Anregungen gegeben. Zufrieden äußerte sich auch Markus Burgdorf, Lehrer am Abtei-Gymnasium in Duisburg: „Der Biologie-Workshop war nah am Unterricht. Ich habe konkrete Ideen bekommen, wie ich zum Beispiel mit Sprachproblemen im Unterricht umgehen kann. Ich finde, dass das Projekt insgesamt eine positive Entwicklung genommen hat und mittlerweile viel näher am Schulalltag ist“, so Burgdorf. Auch die Bilanz von Heidi Hutschenreuter fällt gut aus: „Ich arbeite jetzt seit etwa drei Jahren bei **Ganz In** mit. Ich finde, dass sich viele positive Impulse für die Schulentwicklung ergeben haben. Vor allem der Erfahrungsaustausch mit den anderen Schulen ist sehr produktiv. Auch heute gehe ich mit vielen neuen Ideen nach Hause.“

Frauke König

Alle Vorträge können auf der Internetseite www.ganzin.de abgerufen werden.

Aktuelles

Befragungen helfen bei Schulentwicklung

An den Ganz In-Schulen finden in regelmäßigen Abständen Befragungen statt. Die Ergebnisse werden den Gymnasien anschließend zur Verfügung gestellt. Dieses Feedback hilft den Schulen, den Ganztag bestmöglich zu gestalten.

Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitforschung werden an den 31 **Ganz In**-Schulen kontinuierlich Schulleitungen, Lehrkräfte, Eltern sowie Schülerinnen und Schüler und das weitere pädagogisch tätige Personal zu verschiedenen Bereichen des Ganztagsbetriebs befragt. Auch im Schuljahr 2012/2013 fanden Befragungen mit den unterschiedlichen Gruppen statt. Darin wurden zum Beispiel die Unterrichtsgestaltung und individuelle Förderung, die Rolle der Eltern an der Schule und die Zufriedenheit mit dem Ganztag thematisiert. Weiterhin ging es darum herauszufinden, wie Schüler den Unterricht wahrnehmen, wie Lehrkräfte kooperieren und wie Eltern den Ganztag einschätzen. Im Dezember 2013 erhielt jedes **Ganz In**-Gymnasium eine ausführliche Rückmeldung mit detaillierten und schulspezifischen Ergebnissen, die es für eine datengestützte Schulentwicklung nutzen kann.

Wünsche der Eltern an die Schule

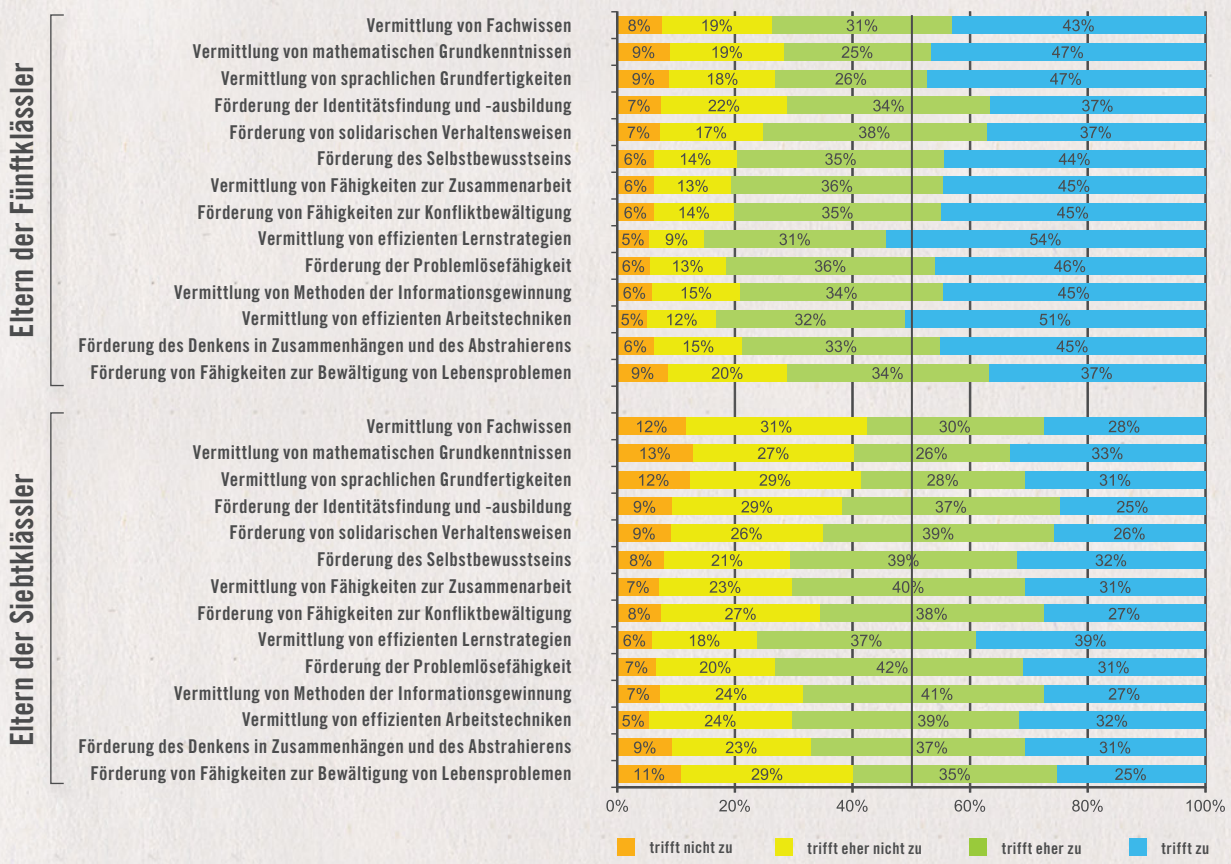
Weil auch Mütter und Väter den Schulen relevante Hinweise dazu liefern können, in welchen Bereichen des Ganztags Optimierungsmöglichkeiten bestehen, und weil ihre Akzeptanz und Unterstützung wichtig für die Entwicklung des Ganztags sind, konzentrieren sich die folgenden Abschnitte auf die Ergebnisse der Rückmeldungen aus Sicht der Eltern.

Die Abbildung stellt die Wünsche der Mütter und Väter von Schülern der Jahrgangsstufe 5 und 7 dar, die durch die Befragung ermittelt wurden. Auf den ersten Blick wird deutlich, dass die Eltern der Fünftklässler mehr Anliegen an die **Ganz In**-Schulen haben als die der Siebtklässler. Vor allem hinsichtlich der Vermittlung effizienter Lernstrategien wünschen sich 85 Prozent der Eltern der Fünftklässler (eher) zusätzliche Anstrengungen seitens der Schule; ebenso wie bei der Vermittlung effizienter Arbeitstechniken (83 Prozent), der Förderung der Problemlösefähigkeit (82 Prozent) und der Vermittlung von Fähigkeiten zur Zusammenarbeit (81 Prozent). Vergleichsweise weniger zusätzliche Anstrengungen seitens der Schule werden von den Müttern und Vätern der Kinder aus der Jahrgangsstufe 5 in folgenden Bereichen erwartet: „Förderung der Identitätsfindung und -ausbildung“ sowie „Förderung von Fähigkeiten zur Bewältigung von Lebensproblemen“. Dort liegt die Zustimmung jeweils bei 71 Prozent.

Die Siebtklässler-Eltern haben prozentual gesehen insgesamt weniger zusätzliche Wünsche an die Schule und erachten weitere Anstrengungen seltener als notwendig. Wesentliche Unterschiede gibt es zwischen Eltern der Kinder aus den Klassen 5 und 7 jedoch nicht. Auch die Mütter und Väter der Siebtklässler wünschen sich vor allem zusätzliche Anstrengungen hinsichtlich der Vermittlung effizienter Lernstrategien (76 Prozent) und der Förderung der Problemlösefähigkeit (73 Prozent). Darüber hinaus fänden sie eine stärkere Vermittlung effizienter Arbeitstechniken, eine Förderung des Selbstbewusstseins sowie intensivere Vermittlung von Fähigkeiten zur Zusammenarbeit (alle 71 Prozent) gut. Die Förderung von Fähigkeiten zur Bewältigung von Lebensproblemen wird hingegen auch von Eltern der Kinder aus der 7. Jahrgangsstufe (eher) nicht als notwendig erachtet.

Insgesamt lässt sich aus den Ergebnissen ableiten, welche Bereiche den Eltern besonders wichtig sind und bei der Schulentwicklung von den **Ganz In**-Gymnasien berücksichtigt werden sollten.

Jasmin Schwanenberg & Doris Winkelsett



(Differenzen zu 100 Prozent sind rundungsbedingt.)

Abb.: Wünsche der Eltern an die Schulen (Eltern 5. Klassen, N = 2212-2243; Eltern 7. Klassen: N = 1955-1978); Quelle: IFS, eigene Abbildung

Leistungsvorsprung durch längeren Englischunterricht

Der verlängerte Englischunterricht in den Grundschulen in Nordrhein-Westfalen führt zu signifikant besseren Hör- und Leseverstehensleistungen bei Fünftklässlerinnen und Fünftklässlern. Das ergab die **Ganz In**-Begleitforschung im Fach Englisch, die im Rahmen der längsschnittlichen Lernerhebungen stattgefunden haben. Getestet wurden Kinder, die 2010 und 2012 in die fünfte Klasse gingen.

Während die Fünftklässler, die 2010 geprüft wurden, nur zwei Jahre lang Englischunterricht in der Grundschule hatten, waren es bei den Kindern, die 2012 die fünfte Klasse besuchten, bereits dreieinhalb Jahre. Da sich beide Gruppen ansonsten in ihren zentralen Merkmalen nicht wesentlich unterschieden und derselbe standardisierte Test bei ihnen eingesetzt wurde, besitzt dieser Befund eine hohe statistische Aussagekraft in der Debatte um optimale Zeiträume für das Erlernen von Sprachen. Auch im Kontext von **Ganz In** ist dieses bildungspolitisch hoch relevante Ergebnis von besonderer Bedeutung, da auf dieser Datengrundlage präziser erforscht werden kann, wie sich die Englischkompetenz verschiedener Subgruppen unter unterschiedlichen Ganztagsbedingungen weiter entwickelt.

Die zugrunde liegende Studie wird in der „Zeitschrift für Fremdsprachenforschung“ (Band 25 Heft 1/2014) veröffentlicht.

Markus Ritter

Impressum

Ganz In_aktuell – der Newsletter zum Projekt **Ganz In,** Ausgabe II 2014

Herausgeber
Stiftung Mercator GmbH
Huyssenallee 46 · 45128 Essen
Tel.: +49 201 24522-0
Fax: +49 201 24522-44
info@stiftung-mercator.de
www.stiftung-mercator.de

Redaktion
Frauke König, Düsseldorf
Julia Heer, Stiftung Mercator

V.i.S.d.P.
Dr. Gritje Hartmann

Satz und Layout
Gathmann Michaelis und Freunde
www.gm-f.de

Bildnachweis
S. 1: David Ausserhofer, Gudrun Petersen
S. 2: Ralf Sondermann
S. 3: privat
S. 4 -5: Gudrun Petersen
S. 6-7: Simon Bierwald

Essen, Juni 2014

Copyright:

Stiftung Mercator